

Penning, Frans Michels, Pastor



* Bunde 23.04.1818,
= Bunde 19.06.1869.

Penning war Pastor
21.09.1851 in Waardhuizen
02.06.1861 in Landsmeer, nördlich von Amsterdam
27.04.1862 in Bunde.

Frans Michels Penning

Penning war ursprünglich Landarbeiter. Er hielt geistliche Übungen in Gemeinschaftskreisen. Seine theologische Ausbildung erhielt er anfangs bei Helenius de Cock in Nieuwe Pekela. (*Helenius war Sohn des Kirchengründers Hendrik de Cock und ab 1854 Dozent der neu gegründeten Theologischen Schule Kampen. gjb*) In Waardhuizen hatte er enge Beziehungen zu seinem hervormden (reformierten) Kollegen F.W. Smits. Seine Frau, H. van der Beek, überlebte ihn. Sein Sohn ist der berühmte Schriftsteller Louwrens Penning.

(Aus : Joh. de Haas, *Gedenkt uw voorgangers I, 1984*, 208.)

„Der Schreiber dieses Berichtes war von 1871 - 1874 Pastor in Bunde, und ihm wurden damals noch durch alte Menschen wunderbare Begebenheiten mitgeteilt aus vergangener Zeit und von früheren Pastoren. Scharen von Kirchgängern waren an den Sonntagen aus Holland gekommen, oftmals Wagen an Wagen, um in Bunde die Pastoren zu hören. Gott segnete auch ihr Werk an vielen Herzen, so daß Bunde in diesen Tagen eine berühmte Gemeinde mit vielen frommen Menschen war.

Danach kam eine andere Zeit, es kamen andere Pastoren mit einem anderen Geist, die dem Strom der Zeit folgten. Dieser Geist und diese Geistesrichtung durchdrang auch die Gemeinde Bunde. Doch alle folgten dieser Richtung nicht, sondern begannen sich dagegen aufzulehnen. Das war der Anfang der Unruhe und führte bereits 1835 zur Trennung. Viele fanden für ihre Seele keine Befriedigung bei ihren eigenen Pastoren und suchten sie an anderen Orten. Wie man früher aus anderen Gemeinden nach Bunde kam, weil dort die Wahrheit verkündigt wurde, ging man nun von Bunde in andere Orte, um sie dort zu hören. Man suchte die Wahrheit, doch man konnte sie in den Predigten in der Staatskirche nicht mehr finden. Viele gaben es darum 1840 auf, noch länger zu suchen und kamen in Gruppen zusammen, um sich bei Gebet und Psalmgesang sowie dem Lesen und Gespräch miteinander zu erbauen. Im Jahre 1844 kam es mehr und mehr zu geregelten Zusammenkünften. Den unmittelbaren Anlaß dazu gab ein frommer junger Mann, ein Bauernknecht, der öffentlich vor der Gesellschaft aufstand, um ein Wort für die Gründung zu sprechen. Dieser junge Mann hieß F. M. Penning, der sich gezwungen fühlte, mit seinen Gaben dem Herrn zu dienen. In Molenwarf bei Bunde, in der Wohnung seiner Eltern, sprach er gewöhnlich an den Sonntagen, und dort fanden eine Zeitlang regelmäßig die Zusammenkünfte statt.

Als es zu einer gesonderten Zusammenkunft am Tage des Herrn gekommen war, wurde die Obrigkeit misstrauisch. Bald kamen die Polizisten und verboten die Zusammenkünfte. Doch die Gläubigen kümmerten sich nicht um das Verbot und fuhren fort, regelmäßig ihre Versammlungen abzuhalten. Sie vertrauten auf den Herrn und suchten ihren Schutz bei dem Allmächtigen. Bald darauf lud der Amtmann in Weener F. M. Penning vor seinen Richterstuhl. F. M. Penning befolgte die Vorladung gehorsam. Der Amtmann fragte nach der ganzen Form des Gottesdienstes, nach der Art der Zusammenkünfte und wie es dabei zugeing. Als er alles, was Penning berichtete, zu Protokoll genommen hatte, begann er, ihn zu ermahnen, nicht mehr zusammenzukommen. Zugleich drohte er Strafen an, wenn sie den Weg des Ungehorsams weitergehen würden. Doch auf diese Ermahnung und Bedrohung wurde nicht gehört. Man setzte die Versammlungen fort. Darauf wurden wiederholt Ermahnungen und Drohungen ausgesprochen, doch dabei blieb es auch. Zu einer Verfolgung im eigentlichen Sinne kam es nicht.

Doch der gute fromme Penning fühlte, daß ein sanftes gemütvolltes Wort auf die Dauer nicht genügte. Die Schrift musste erklärt und ausgelegt werden. Dazu fühlte er sich unfähig, zugleich bekam er Lust, sich dazu ausbilden zu lassen. Im Jahre 1845 ging er zu Pastor H(elenius) de Cock in die Niederlande. Da er selbst keine Mittel hatte, konnte er hier kostenlos Unterricht empfangen, um sich zum Diener am Wort ausbilden zu lassen, wie es sein Herzenswunsch war.“

*Aus: J. Schoemaker, Geschiedenis der Oudgereformeerde Kerk, Lutten 1900,77-81.
Übersetzung von L. Rakers: J. Schoemaker, Geschichte der Altreformierten Kirche in der
Grafschaft Bentheim, 1988,38f):*

“In der Klassisversammlung vom 24. Juni 1845 fragt Helenius de Cock, wie er mit einer Person aus Ostfriesland handeln müsse, die sich bei ihm gemeldet habe, um Unterricht zu empfangen, damit er „befördert werden könne zum Pastorenamt“. Die Klassis rät, jene Person solle Glied der Gemeinde Nieuwe Pekela werden. Aus einer Randnotiz ist ersichtlich, dass es hier um F.M. Penning geht. ...“

*(J. Wesseling, De Afscheiding van 1834 in Groningerland II, Groningen 1974,195. Hel. de
Cock war vom 21.04.1844 - 30.11.1845 in Nieuwe Pekela tätig.)*

Weitere Literatur zu Penning

De Bazuin, vom 21.01.1927

Dr. G.A. Wumkes, Uit het leven en levenswerk van Ds. J. van Dijk, S. 56

Aus der Lebensgeschichte von Louwrens Penning

Es folgt das Vorwort aus dem Buch „Treue Zeugen“, Leer 1998, 7f:

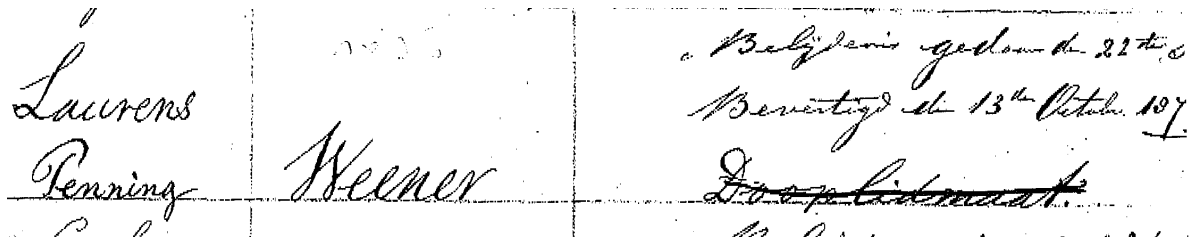
„Louwrens Penning, 1854 - 1927, bekannter christlicher niederländischer Schriftsteller, war der Sohn des ersten altreformierten Bunder Pastoren F.M. Penning (1818 - 1869). Pastor Pennings Zeit in Bunde von 1862 bis zu seinem Tod in 1869 war von manchem Widerstand geprägt. Auf dem Friedhof in Bunde findet sich noch heute ein Grabstein des beliebten Pastoren.

Am 06. Mai 1858 wurde die altreformierte Gemeinde Bunde, die sogenannte Hüttenkirche, mit etwa 30 Gliedern gegründet. Drei Älteste und zwei Diakone bildeten die Leitung. Ende 1858 schließt sich ihre Gemeinde den Altreformierten in der Grafschaft Bentheim an.

Zum 140jährigen Jubiläum der evangelisch-altreformierten Gemeinde Bunde, einer von dreizehn Gemeinden der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen, erscheint eine Übersetzung eines Lebensberichtes.

Louwrens Penning beschreibt in seiner Lebensgeschichte „Iets uit mijn leven“, wie er die Jahre im altreformierten Pastorat in Bunde in seinem Elternhaus erlebt und erfahren hat. Nach dem Tod seines Vaters in 1869 zieht die Familie zurück in die Niederlande, aber Louwrens Penning kommt schon bald

wieder zurück nach **Bunde**. Hier wird er am 22.09.1878 vor der altreformierten Gemeinde geprüft und am 13.10.1878 konfirmiert.



Ki-buch1.tif (Ordner Penning)

Eintragung altreformiertes Kirchenbuch Bunde, Jahrgang 1878 „Laurens Penning, Weener, Belijdenis gedaan den 22ten Sept. Bevestigd den 13den October 1878. Vorher war er Taufglied, „Doop lidmaat“ gewesen.

Er arbeitet in Weener im Holzhandel und Sägebetrieb Hesse, der dort noch heute existiert. Penning studiert sogar eine Zeitlang neben seinem Beruf her, um wie sein Vater Pastor zu werden. Nach einem gesundheitlichen Zusammenbruch nimmt er davon Abstand.

Der Schriftsteller Penning kann vielleicht besser als andere in Worte kleiden, welche geistlichen Strömungen und Ansichten unter den ersten Altreformierten herrschten und in welcher gesellschaftlichen Situation sie lebten. Er schreibt authentisch über das geistliche Leben seiner Zeit in Bunde und Weener etwa von 1860 bis 1880. Auch siebzig Jahre nach der ersten Herausgabe ist diese Lebensgeschichte fesselnd und lesenswert. Sie verdeutlicht manche Hintergründe.“

Zwei Abschnitte aus der Lebensgeschichte von Louwrens Penning sollen nachfolgend zitiert werden. Aus „Treue Zeugen“, Leer 1998, Seiten 33 bis 35 und Seiten 38 – 40.

In der Gemeinde

(1998, 33-35)

Man hat mich gefragt, ob diese Geschichte eine Mischung von Wahrheit und Dichtung ist, um ein Bild der Wirklichkeit zu zeichnen.

Nein, antworte ich, so ist es nicht. Es ist keine Dichtung dabei. Ich bin so weit gegangen, dass ich sogar die wirklichen Namen beibehalten habe. Die Kinder jener tapferen Männer, die meinem Vater in seiner schweren aber herrlichen Arbeit in Bunde zur Seite standen, werden sich wohl wundern, wenn sie diese Schilderung lesen.

Es gab in der Gemeinde Bunde viel zu erneuern. Das Dorf liegt nahe der niederländischen Grenze. Das Schmuggeln saß den Menschen im Blut. Viele meinten, das sei nichts Böses. Einige behaupteten sogar ausdrücklich mit großer Überzeugung, der Schmuggel gehöre zu den guten Werken.

Man unterstütze damit doch seine Familie! Und wer seine Familie nicht versorge, sei schlimmer als ein Ungläubiger.

Mein Vater hatte viel Mühe damit, den Menschen deutlich zu machen, dass schmuggeln - stehlen ist.

„Frau“, sagte eines Tages die Magd zu meiner Mutter, „wie finden Sie das? Greitje will als bekehrt gelten, und ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie sie am ersten Weihnachtstag Kaffee gemahlen hat.

Dabei war der erste Weihnachtstag ein Dienstag, aber die Festtage standen für einige höher als der Tag des Herrn, der Sonntag.

Man sprach auch von „Vorlauf“. Als Kind verstand ich nicht, was das bedeutete. Aber ich spitzte meine Ohren und kam wohl dahinter.

„Vorlauf“ war ein Gesicht aus der Zukunft. Es gab ein Glied in der Gemeinde, das hatte meinen Vater mit weißem Bäckchen und dreieckigen Spitzhut zwischen den Feldern spazieren gesehen, Jahre bevor er in dieser Gemeinde tätig wurde,

Jene Person hatte den Pfad zwischen den Feldern gezeigt. Nun musste es wohl so kommen, dass am Ende jenes geheimnisvollen Weges tatsächlich die Kirche gebaut wurde.

Mein Vater hatte mit diesem „Vorlauf“ wenig am Hut. Er setzte endgültig den dreieckigen Spitzhut ab und einen normalen hohen Hut auf.

Aber jetzt war Holland in Not. Ein altreformierter Pastor ohne dreieckigen Spitzhut – das erschien als Heiligenschändung.

Wie sollten die Menschen jetzt ihren Hirten erkennen?

Das fragte eine fromme, alte Seele meinen Vater. Er antwortete: Antje, sie müssen den Hirten an seiner Stimme erkennen.

Ostfriesland schien in jener Zeit reich an Gesichter und Visionen zu sein. Ich war an einem Winterabend in einer Gesellschaft frommer Menschen, die ohne Leitung zusammen waren. Dabei entartete das ernsthafte Gespräch. Es gab kein Halten mehr. Man hatte den Teufel als schwarzen Kater auf dem eigenen Herd gesehen. Ich versichere euch, an dem Abend bin ich vor Angst tief in mein Bett gekrochen.

Ich erzählte am nächsten Tag meinem Vater davon. Er lachte darüber, aber am nächsten Sonntag auf der Kanzel lachte er nicht. Da predigte er kraftvoll über den Text: „Seid nüchtern und wacht!“ (*1. Petrus 5, 8; gjb*).

Mein Vater war ein starker und feuriger Gegner der Gesichte. Er eiferte dagegen mit dem ganzen Feuer seiner Überzeugung. Er nannte sie Unkraut auf dem Acker der Gemeinde. Er jätete dieses Unkraut mit fester Hand.

Bei dem allen aber blühte das geistliche Leben. Der Nebel des Materialismus, der jetzt so schwer und drückend über vielen Gemeinden hängt, war dort unbekannt. Wie innig war das Band, das die Gemeinde verband. Man trug wirklich die Lasten der anderen und die Welt musste bezeugen: Seht, wie sie einander so lieb haben.

Am Sonntag Abend versammelte man sich in Gesellschaften. Dann sprach man über die Predigt und was man in der letzten Woche erlebt hatte. Man sprach über Gebetserhörungen; Trauernde wurden getröstet; Männer, die man für Eichenbäume der Gerechtigkeit hielt, erquickten das Herz des geknickten Rohrs und des glimmenden Dochtes mit den reichen Verheißungen des Wortes Gottes.

Diese Gesellschaften waren bis auf einige wenige Ausnahmen vom Duft des pietistischen Lebens durchzogen. Es war eine gesunde Mystik, weil sie sich an Gottes Wort hielt. In diesen Kreisen sang man tief bewegt den Psalmvers:

Gottes verborgenen Umgang finden

Seelen, in denen seine Ehrfurcht wohnt. (*Niederländischer Reimpsalm 25, 7; gjb*).

* * *

[...]

Während der Predigt

(1998, 38-40)

Unsere Spaziergänge am Sonntag zur Kirche, die im Volksmund die „lutje Karke“ hieß, werde ich nie vergessen.

Das schwache Gebäude, das später von einem Sturm umgeweht wurde, stand mitten zwischen den Äckern und Roggenfeldern. Im Frühjahr stieg die Lerche mit fröhlichem Flügelschlag jauchzend über unsere Köpfe nach oben. Im Sommer lag der Weg zwischen wogenden Weizenfeldern. Es war ein ruhiger, wunderschöner Ort, an dem das Gebäude stand, weit weg vom Gewühl des Dorfes.

Wir Kinder gingen am Sonntag mit unseren Eltern. Wir setzten uns dann sofort auf unsere Plätze, nur mein Vater ging in das Kirchenratszimmer.

Es war gewöhnlich ganz still in der Kirche. Eine Orgel gab es leider nicht. Man hörte die Schritte derjenige, die eintraten, hier und dort leises Flüstern, sonst nichts.

Eben warten. Dann ging die Innentür auf und mein Vater trat in den Kirchenraum ein, gefolgt vom Kirchenrat.

Ihm gehörten drei Älteste und drei Diakone an. Für mein jugendliches Gefühl hatte es etwas Feierliches an sich, wenn sie so in die Kirche kamen.

Da war der Älteste Freseman, ein Landwirt aus Bunder Neuland: ein Mann, dessen Gesicht gezeichnet war von einer aufrichtigen zärtlichen Gottesfurcht. Sein Charakter zeigte eine außergewöhnliche Langmut, aber keine Schwäche. Er hatte einen großen Betrieb und konnte seine Knechte und Arbeiter mit dem Blick seiner Augen regieren.

Ihm folgte Dreesman: ein feuriger Mensch, leicht geneigt zu forschenden Ausdrücken, mit rauen Linien im Gesicht. Wenn er mir die Hand gab, fühlte ich seinen Händedruck noch eine Viertelstunde später. Hatte eine Predigt ihm besonders gut gefallen, sagte er normalerweise mit einer strammen Geste: „Das haben Sie auch nicht aus einem Pferdekopf“.

Der Älteste Geerdes war das Gegenbild von Dreesman. Gott hatte ihn in seiner Arbeit gesegnet. Er verdiente sein Brot mit seinen Händen, aber er hatte auch ein Pferd und einige Kühe im Stall.

Er war bedächtig in seinem Reden und besaß eine große Portion gesunden Menschenverstand. Er hatte ein weites Herz. Er wohnte auf „Weitsicht“ und seine niedrige Wohnung war eine Höhle Adullams für alle Heilbegierigen (*1. Samuel 22,1; gib*).

Das waren die drei Ältesten. Zwei der drei Diakone waren Arbeiter. Sie waren sehr unterschiedlich, wie auch der gesamte Kirchenrat. Aber während sie in die Kirche eintraten, konnte man bei ihnen allen in ihren Gesichtern lesen, dass sie ihre Seele Jesus Christus übergeben hatten. Ich bin überzeugt, wenn es erforderlich gewesen wäre, hätten sie ihren Kopf für ihren König auf die Guillotine gelegt.

Originalunterschriften der fünf Mitglieder des Kirchenrates vom 17.04.1859



E. A. Frezeman
D.M. Dreesman
G.H. Geerdes
Klaas. D. Wildeboer
Jakob J. Smit

Im Gliederbuch der ev.-altref. Gemeinde Bunde gehören diese fünf zu den ersten Glieder der Gemeinde:

„E.A. Frezemann, B. Nieuwland,	overleden 10.11.1860
D. Dreesman, Beschotenweg,	gestorben 21.3.1891
G. Geerdes, Tichgelwarf,	gestorben 12.7.1896
J. Smit, Beschotenweg	overleden 6.8.1873
K.D. Wildeboer, Wiemer	gestorben

In der Bank direkt bei der des Kirchenrates saß der alte Onkel Jaap in der blauen Tuchjacke, die bessere Tage gekannt hatte und die er von einem reicheren Bruder erhalten hatte.

Seinen Nachnamen habe ich nie gekannt. Die ganze Gemeinde nannte ihn Onkel Jaap und dabei blieb es.

Dieser Mann, arm in der Welt, aber reich in Gott, war ein Hausfreund meines Vaters. Oft besuchte er uns. Dann nahm ich ein Stövchen und setzte mich neben ihn, vor allem um seine Kriegsgeschichten zu hören. Er hatte gegen Napoleon gekämpft. Er hatte als preußischer Soldat die bittere Schlacht von Ligny und die ruhmreiche Schlacht von Waterloo mitgemacht, die Europa ein neues Gesicht gegeben hatten.

Er erzählte, wie er auf dem langen Marsch mit schwerem Gepäck und brennender Junisonne über seinem Kopf vor Durst fast ohnmächtig geworden sei. Er habe Gott um Hilfe angerufen. Darauf habe er in einer tiefen Wagenspur Wasser gefunden, um seinen brennenden Durst zu löschen.

Seine Augen glänzten, wenn er von seinem Kriegsobersten Bülow sprach. Aber seine Augen glänzten stärker, wenn er von seinem Kriegsobersten Jesus Christus sprach, der für ihn, den sündigen Wurm, in den Tod gegangen sei.

Jetzt war Onkel Jaap alt. Seine kräftige Gestalt war zusammengesunken. Die Abendschatten fielen dunkel auf seinen Weg. Seine Hände zitterten vor Altersschwäche, wenn er die Brille aufsetzte, um im Gottesdienst einen Psalm oder den Predigttext zu lesen. Er war ganz Ohr, wenn mein Vater mit einem stillen Lächeln auf dem Gesicht die Herrlichkeit des ewigen Vaterhauses schilderte, wo keine Sünde und kein Tod mehr sein würde. Dann konnte Onkel Jaaps Gesicht strahlen, als ob er schon die Luft der Ewigkeit atmete.



*Ältester D. Dreesman, Beschotenweg,
verstorben am 21.03.1891*



(Das Grab von Pastor Penning befindet sich nach J. H. Alberts auf dem Friedhof bei der reformierten Kirche in Bunde, etwa gegenüber dem Durchgang zwischen den Häusern Schmidt - Warsing. Der schwarze Stein trägt die Inschrift: Frans Michel Penning, predikant der Oud-Gereformeerde Gemeente van Bunde. Geb. 23 April 1818, overl. 19 Juni 1869. De gedachtenis des rechtvaardigen zal tot zegening zijn. Spr. 10: 7a. [Das Andenken des Gerechten bleibt im Segen.] Foto in: Beuker, Umkehr und Erneuerung 1988, 197. Bis hierher ist der Bericht 1982 bis 1987 in Fortsetzungen im Bunder Gemeindebrief erschienen. gjb)